

Glen M. Segell:

## Reflecting NATO Enlargement (2004) and Subsequent Relations with the European Union

*Europe 2020*, 3.1.2005, elektronisch verfügbar unter  
<[http://www.europe2020.org/en/section\\_global/040405.htm](http://www.europe2020.org/en/section_global/040405.htm)>

Glen M. Segell widmet seinen Artikel der letzten NATO-Erweiterung beziehungsweise den daraus folgenden Konsequenzen für das Verhältnis zwischen NATO und EU. Nach einer historischen Einleitung beleuchtet er die Unterschiede der beiden Organisationen wie auch deren innere Herausforderungen. Die Erweiterungsrounden selbst laufen seiner Meinung nach komplementär ab, wobei der nationalen Entscheidungsfindung der einzelnen Anwärterstaaten großer Einfluss zukommt. Die entscheidende Frage dieser zur Mitgliedschaft heranstehenden Nationalstaaten ist in dieser Hinsicht einerseits jene nach der bisherigen beziehungsweise zukünftig möglichen Rolle der jeweiligen Sicherheitsorganisationen in ihren ureigensten Sicherheitsbelangen und andererseits die, welche Staaten auf die beiden Sicherheitsorganisationen den meisten Einfluss haben. (Im Falle der EU kommt diese Rolle Großbritannien, Frankreich und Deutschland zu, im Falle der NATO den USA.) Kein Staat der westlichen Hemisphäre kann sich der sicherheitspolitischen Frage entziehen, ob er der einen oder der anderen Organisation beitreten will. Beide Organisationen vertreten unumstritten gemeinsame Werte, diese jedoch auf verschiedene Art und Weise.

Eine gesunde Weiterentwicklung des Verhältnisses der beiden Organisationen bedürfe einer besseren politischen Absprache und insbesondere einer stärkeren politischen Rolle der NATO als dies bisher der Fall war. Kritisch sieht der Autor in dieser Hinsicht die fehlenden Feinabstimmungen bei den von beiden Organisationen vorangetriebenen Projekten der „Schnellen Eingreifkräfte“ als Maßnahme zur Lösung gemeinsamer Herausforderungen von außen. Hierbei hat die Allianz mit der EU aufgrund der beinahe deckungsgleichen Mitgliedschaften zwar ähnliche Ansichten, doch gibt es in dieser Zusammenarbeit auch gravierende Schwächen. Solche Schwächen würden zum Beispiel beim Einsatz der Kräfte zur selben Zeit in geografisch voneinander entfernten Regionen auftreten.

Die EU möchte unabhängige Fähigkeiten zur Gewährleistung einer eigenen Verteidigung und der inneren Sicherheit haben, um ihre Stimme in der ganzen Welt hörbar zu machen, den eigenen Integrationsprozess zu vertiefen sowie die Union als Ganzes zu stärken. Dies hat auch mit der Aufweichung der nationalen Grenzen in der Union und mit den für sie derzeit unmittelbarsten Bedrohungen zu tun, die nicht mehr durch NATO-Streitkräfte, sondern nur durch eigene Exekutive oder durch EU-interne grenzübergreifende Aktionen bekämpft werden können. Weil die NATO hauptsächlich für gemeinsame Verteidigung der Staatsgrenzen durch militärische Macht steht, werden die Bedürfnisse der EU-Staaten nicht gänzlich abgedeckt, da diese verstärkt den Schutz des einzelnen Staatsbürgers vor dem Terrorismus und dem internationalen Verbrechen suchen. Die Mitgliedstaaten haben aus diesem Grund der NATO auch nicht die Kompetenz übertragen, geheime Daten zum Zweck der Bekämpfung dieser „internen“ Bedrohungen zu sammeln. Diese Aufgaben muss die EU selbst wahrnehmen.

Nach Segell könnte aber die NATO trotz aller Diskussionen über deren Relevanz im transatlantischen Kontext auch einen diesbezüglich wertvollen Beitrag leisten, wenn man eine brauchbare funktionelle und geografische Arbeitsteilung zwischen der NATO und der EU findet. Weder die NATO noch die EU werden ihre Relevanz verlieren, solange der politische Wille vorliegt, einen gemeinsamen Kurs in eine geteilte Zukunft zu finden. Segell weist hier eindrucksvoll auf die Stärken und Schwächen der NATO-EU-Beziehungen hin und erwähnt auch Möglichkeiten, die derzeitigen Schwächen zu überwinden.

Aufgrund des Bezuges auf die letzte NATO-Erweiterung geht der Autor in seiner Ausarbeitung nur auf einen kleinen Abschnitt der gesamten Bandbreite der NATO-EU-Beziehungen ein. Um diese Beziehungen umfassend zu bewerten, wäre ein breiterer Ansatz vonnöten. Selbst für seinen Ansatz müsste man die Erweiterungsrounde der EU stärker ins Kalkül ziehen, da diese, durch die Aufnahme von Zypern und Malta erhebliche Ungereimtheiten in die strategische Partnerschaft der beiden Organisationen gebracht hat und fast jede im Artikel angesprochene Problematik beeinflusst.

**Christian Eder**